

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 6100 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 6100 Exemplaren.

Tagesereignisse.

Der Kaiser besuchte am Freitag Mittag den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dinirte bei demselben. Nachmittags präsidirte er in einem Kronrat, der mit einer Staatsministerialitzung verbunden war. Abends wohnte er der Vorstellung im Schauspielhaus bei. Am Sonnabend Vormittag hörte er Vorträge, nachmittags begab er sich zu einer Feldbesichtigung der Potsdamer Garnison.

Die Ueberfiedelung des kaiserlichen Hofes vom Neuen Palais bei Potsdam nach dem königlichen Schlosse in Berlin erfolgt Ende dieser Woche.

In dem Kronrat sowie in der Sitzung des preussischen Staatsministeriums, die am Freitag stattgefunden haben, sind hochpolitische Fragen nicht erörtert worden. Es handelte sich im Wesentlichen um Steuerangelegenheiten und um die Feststellung der Thronrede bei Eröffnung des preussischen Landtags.

Heute will der Bundesrath die Tabaksteuer vorlage einer neuen Beratung unterziehen, an der auch die sächsischen Finanzminister teilnehmen werden.

Der Reichstag nimmt morgen, Dienstag, seine Arbeiten wieder auf.

Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß Herr v. Levetzow bestimmt die Absicht ausgesprochen hat, das Präsidium des Reichstages niederzulegen. Von conservativer Seite ist man bemüht, Herrn v. Levetzow von der Ausführung seiner Absicht zurückzuhalten. Vermuthlich will Herr v. Levetzow mit seinen Rücktritts-Gedanken nur erreichen, daß der Reichstag die Disciplinargesetze des Präsidenten erweitert.

Nach einem von der „Staatsbürger-Ztg.“ verbreiteten, anderweit noch nicht bestätigten Gerüchte soll sich der Handelsminister Frhr. von Berlepsch neuerdings ernstlich mit Rücktrittsgedanken tragen, weil er im preussischen Staatsministerium auf Meinungsverschiedenheiten betreffs der Handwerkerfrage gestoßen sei.

Der Entwurf von Ausnahmebestimmungen über die Sonntagsruhe für die Industrie wird, nachdem er die zweite Lesung in dem zuständigen Ausschuss passiert hat, an welchen er verwiesen worden war, demnächst das Plenum des Bundesraths beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit dürfte dann auch die Festlegung des Termins stattfinden, zu welchem die Sonntagsruhe für die Industrie gesetzliche Kraft enthält.

Zu der Notiz des „Stuttgarter Beobachter“, die Reform des Militärstrafprozesses sei auf unabsehbare Zeit vertagt worden, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Diese Nachricht beruht auf Erfindung. Ein feiner der in Betracht kommenden Stellen weiß man etwas Anderes, als daß die Arbeiten für die Reform ihren Fortgang nehmen.“

Der Gesekentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb wird veröffentlicht.

Ueber die Kosten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und über die Notariatsgebühren sollen dem preussischen Landtage aus dem Justizministerium Vorklagen zugehen.

Ein Ministerialerlaß betreffend die Ueberwachung der socialdemokratischen Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage ist an sämtliche Regierungspräsidenten gerichtet worden. Ein weiterer Ministerialerlaß an die Regierungspräsidenten weist auf die socialdemokratischen Turnvereine hin, welche zu einem Turnbund in Gera zusammengetreten seien. Es wird Verzicht eingefordert, wie weit im Verwaltungsbezirke der einzelnen Regierungspräsidenten ähnliche Erfahrungen gemacht sind und in welcher Richtung nach Ansicht der Regierungspräsidenten gegen den Arbeiter-Turnbund vorgehen sein möchte. Der Minister unterscheidet bei den Vereinigungen der Turner drei Gruppen: 1) die Deutsche Turnerschaft, welche die Pflege vaterländischer Gesinnung als Vereinszweck anerkennt, 2) der Deutsche Turnbund, welcher seinerzeit wegen ausgesprochener antisemitischer Tendenz von der Turnerschaft ausgeschlossen wurde; Mittelpunkt Wien, 3) der Arbeiter-Turnbund Deutschlands, welcher im Dienste der socialdemokratischen Organisation stehe. In dem Erlaß wird zugleich mitgetheilt, daß seitens der Unterrichtsverwaltung gegen das Treiben staatsgefährlicher Turnvereine durch drei Maßnahmen entgegen zu wirken gesucht worden sei, und zwar 1) durch Verbot der Theilnahme von Schülern und Schülerinnen, 2) durch ablehnende Haltung

etwaigen Gesuchen gegenüber, um Gestattung der Benutzung von Turnräumen und Turngeräthen, die Schulen gebühren, 3) durch Fernhaltung solcher Personen von den staatlichen Kursen zur Ausbildung von Turnlehrern und -Lehrerinnen, sowie von Turnlehrer- und -Lehrerinnen-Prüfungen, die möglicherweise die Leitung des Turnunterrichts in den nicht zur Deutschen Turnerschaft gehörenden Vereinen übernehmen könnten.

Eine von allen Parteien äußerst stark besuchte, vom demokratischen Verein einberufene Volksversammlung hat am Freitag in München stattgefunden. In derselben hatten die Professoren Dübde und Conrad Referate übernommen. Die Versammlung endete mit einer stürmischen Demonstration gegen die Umsturzvorlage.

Der weimarische Landtag wurde auf den 27. Januar einberufen.

Der braunschweigische Landtag ist zum 31. d. Mts. einberufen worden.

Deutschland hat die von Marokko verlangte Senugtbung jetzt vollständig erhalten. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Tanger gemeldet wird, ist Abd el Kader, einer von den drei Mördern des deutschen Kaufmanns Franz Neumann, am 31. December v. J. in Casablanca in Gegenwart des deutschen Vice-Consuls und zweier Zeugen durch einen Schuß in den Rücken hingerichtet worden.

Die ungarische Ministerkrisis ist zwar noch nicht erledigt; doch ist anzunehmen, daß der König, der wieder in Pest eingetroffen ist, gestern den Grafen Khuen-Hedervary formell mit der Cabinettsbildung betraut haben wird. Derselbe wird jedenfalls das Programm der liberalen Partei annehmen und dann von derselben unterstützt werden. Stefan Tisza wird als künftiger Finanzminister bezeichnet; auch über die andern Mitglieder des neuen Cabinets soll bereits eine Verständigung erzielt sein. Gestern empfing der König den Präsidenten des Magnatenhauses Szabdy und den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Banffy, sowie ferner Koloman Szell und den Grafen Khuen-Hedervary. In Budapest hat vorgestern zwischen beschäftigungslosen Arbeitern und der Polizei ein ernster Zusammenstoß stattgefunden; es wurden mehrere Personen verhaftet.

Die Rechte der belgischen Kammer hat am 3. d. Mts. über die Frage der Annexion des Congo-Staates durch Belgien beraten. Der Ministerpräsident legte dar, daß die Schwierigkeiten, welche der Annexion entgegenstanden, nicht mehr bestehen, und betonte, daß die Mächte keine Einwendungen erheben würden. Die Angelegenheit wird die Kammern im Februar beschäftigen.

Nach einer späteren Meldung des officiösen „Journal de Bruxelles“ wird die belgische Regierung demnächst einen Gesekentwurf vorlegen, durch welchen die Stellung Belgiens gegenüber dem Congo-Staate vollständig geregelt wird. Inzwischen erinnert man sich in Paris daran, daß Frankreich hinsichtlich des Congo-Staates das Vorkaufsrecht besitzt; in Pariser parlamentarischen Kreisen wird deshalb in Erwägung gezogen, ob Frankreich jetzt dieses Recht geltend machen soll.

Ueber das Treiben des Anarchisten Jagolkowski, der unter dem falschen Namen „Baron Ungern-Sternberg“ eine Zeit lang Lüttich unsicher machte, wo er seine Genossen zu mehreren schändlichen Dynamitattentaten anstiftete, hat die Lütticher Polizei neue bedeutende Erhebungen erzielt. Durch gewisse Einzelheiten hatte der belgische Untersuchungsrichter die Vermuthung gewonnen, Jagolkowski habe zu dem russischen Consul in Amsterdam Beziehungen unterhalten, und er ließ in Folge dessen durch die holländische Polizei Erkundigungen einholen. Dieselben sind nunmehr eingetroffen. Es erhebt daraus, daß wirklich Jagolkowski sich dem russischen Consul in Amsterdam unter dem Namen des Baron Ungern von Sternberg vorstellte, demselben bekannt machte, daß dies ein falscher Name sei, den er angenommen habe, um eine Mission der russischen Polizei erfüllen zu können, ohne letztere zu compromittiren, schließlich daß seine Mission darin bestand, Erkundigungen über die Pläne, Verbindungen und sonstigen Bestrebungen der belgischen und holländischen Anarchisten einzuziehen. Soweit der russische Consul in Amsterdam. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, daß Jagolkowski wirklich mit einer solchen Mission betraut gewesen ist, auch nicht, daß er im Auftrage der russischen Polizei

in Lüttich gewirkt hat, wohl aber, daß Jagolkowski es versucht hat, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, und diesem Umstande verdankte, daß er trotz seiner zweideutigen Stellung und seiner der Polizei bekannten Beziehungen zu den Lütticher Anarchisten, unbehellig längere Zeit in Lüttich sich aufhalten konnte. Jagolkowski hat bekanntlich im Verh. durch die russischen Behörden, dessen Ergebnisse dem Lütticher Gericht übermittelt worden sind, jede Beziehung zu den Lütticher Attentaten geleugnet. Er will im Gegentheil den Lütticher Anarchisten von Gewaltthaten abgerathen haben.

Am Sonnabend Vormittag um 9 Uhr erfolgte in der Ecole militaire (Militärschule) zu Paris die Degradation des Hauptmanns Dreyfus. Das Truppenaufgebot, welches der Degradation beizuohnte, umfaßte ungefähr 3000 Mann unter dem Befehl des Generals Darra. Als die Tambours das Zeichen zur Eröffnung der Ceremonie gegeben hatten, erschien Dreyfus, escortirt von vier Artilleristen und einem Lieutenent. Er ging festen Schrittes ohne sichtbare Erregung. Der Zug hielt, der Gerichtsschreiber verlas das Urtheil; hierauf sagte General Darra: „Alfred Dreyfus, Sie sind unwürdig, die Waffen zu tragen. Wir degradiren Sie in Gemäßheit des Gesetzes!“ In dem Augenblick, als der Adjutant sich Dreyfus näherte, um die Degradation vorzunehmen, rief Dreyfus: „Ich schwöre, daß ich unschuldig bin. Es lebe Frankreich!“ Die außerhalb der Ecole stehende Menge, welche verstand, daß Dreyfus seine Unschuld betheuerte, schrie: „Tod dem Verräther!“, von allen Seiten ertönte Pfeifen. Darauf vollzog der Adjutant die Degradation. Als er den Degen zerbrach und die Stücke zu Boden warf, rief Dreyfus von Neuem: „Ich bin unschuldig! Es lebe Frankreich!“ Nach erfolgter Degradation mußte Dreyfus vor der Front der Truppen vorbeischießen. Als er bei einer Gruppe von Journalisten vorbeikam, rief er: „Sagt dem ganzen Frankreich, daß ich unschuldig bin!“ Einige Reserve-Officiere erwiderten: „Nieder mit dem Judas! Schweig, Verräther!“ Bei diesen Worten wandte sich Dreyfus ausbrausend mit drohender Miene nach den Ausern um. Die Artilleristen, welche ihn begleiteten, zogen ihn jedoch fort; ohne weiteren Zwischenfall war um 9 1/4 Uhr der Akt beendet. Dann legten ihm zwei Genarmen die Handschellen an und ließen ihn in einen Zellenwagen steigen, der ihn nach dem Gewahrsam der Beurtheilten brachte. Außerhalb des Gebäudes hatte sich eine bedeutende Volksmenge angesammelt, die Dächer der Häuser waren mit Neugierigen besetzt. Erregte Rufe: „Tod Dreyfus, Tod dem Verräther!“ wurden geführt und verdoppelten sich nach vollzogener Degradation. Bald war der Wagen vorüber, und nun begrähte die Menge die Truppen mit dem Rufe: „Es lebe die Armer, es lebe Frankreich, es lebe das Vaterland!“ Der Wagen, in welchem Dreyfus fortkuhr, verließ die Ecole militaire durch das Thor an der Avenue Lamotte. Hier wurde derselbe mit neuen Rufen und Rundgebungen des Abscheues empfangen. Dann verließ sich die Menge in Ruhe, während Dreyfus nach dem Gewahrsam geführt wurde, von dem aus er nach dem Gefängniß La Santé gebracht wird. Seine Familie begleitet den Unglücklichen in die Strafcolonie. Der französische Ministerrath hat beschlossen, der Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt einen Gesekentwurf vorzulegen, durch welchen außer der Halbinsel Ducos (Neu-Caledonien) auch die Insel du Salut (Guyana) als Deportationsort bestimmt werden. Es gilt daher als wahrscheinlich, daß Dreyfus nach den Insel du Salut gebracht werden wird. Der abgesetzte Gouverneur von Französisch-Indochina, de Lanessan, soll eine sehr beleidigende Depesche an den Colonialminister gerichtet haben. Seine Pariser Freunde versichern, er werde den offenen Kampf gegen die Regierung aufnehmen, an Geld dazu fehle es ihm nicht.

Der spanische Marschall Pavia, der Urheber des Staatsstreiches vom 3. Januar 1874, wurde Freitag morgens todt in seinem Bette aufgefunden. Er starb an Herzlähmung.

Unterchleife im russischen Justizministerium sind bei einer Revision des Personalbestandes entdeckt worden. Es stellte sich heraus, daß ca. 350 Personen, die theils gestorben, theils verabschiedet worden sind, in den Listen trotzdem theils als pensionirte, theils als soldberechtigte Beamte figuriren. Pension und Sold sind für jene nur auf dem Papier

stehenden Beamten regelmäßig aus der Kasse angewiesen worden.

Der rumänische Unterrichtsminister Joneșco erlitt am Donnerstag einen thätlichen Angriff durch einen gewissen Draghiceșco, der ihm von rückwärts einen Schlag versetzte. Man bringt die That damit in Verbindung, daß Draghiceșco bei der Bewerbung um eine Professur am Lyceum zum dritten Male unterlegen war. Der Thäter gilt übrigens als geistesgestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die in Belgrad geführte Verhandlung gegen Sina Gjakowitsch und Genossen wegen geplanter Vergiftung des Königs Alexander wurde am Donnerstag beendet. Der Hauptangeklagte Gjakowitsch hielt die Behauptung aufrecht, daß er zur Vergiftung des Königs gedungen worden sei. Das Urtheil erfolgt gleichzeitig mit dem Urtheil im Prozesse Tschubinak am 12. d. Mts.

Ueber die Anschuldigung gegen Stambulow, die Ermordung Veltshew's angeklagt zu haben, liegt jetzt eine officielle Anklage vor. Wie die „Agence Balkanique“ meldet, gelangte im Prozesse Gorgiew, welcher zur Zeit der Ministerpräsidentenschaft Stambulow's wegen angeblicher Mithuld an der Ermordung Veltshew's verurtheilt und später von dem Appellgericht freigesprochen wurde, der Untersuchungsrichter zu der Schlussfolgerung, daß Stambulow an der Ermordung Veltshew's betheiligt war; damit war die Aufgabe des Untersuchungsrichters beendet. Derselbe trat vorgestern die betreffenden Actenstücke an den Placcommandanten ab, welcher dieselben dem Kriegsminister übermittelte. Der Kriegsminister wird die Acten untersuchen lassen. Wenn die Einzelnen der Schuld für Stambulow sich als gravirend erweisen, wird die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter des Geschworenengerichts überwiehen werden. Die Meldung, daß man Stambulow gegenwärtig verhaften wollte, wird von der „Agence Balkanique“ als unbegründet bezeichnet. Die Verhaftung könnte ausschließlich das Civilgericht veranlassen. Während sich die bulgarische Regierung alle Mühe giebt, den wackeren Stambulow zu vernichten, ist der von Russland weidlich unterstützte Dragan Zankow feierlich in Sofia eingezogen und von der Volksmenge in die Kirche geleitet worden, wo anlässlich seiner Befreiung ein Gottesdienst abgehalten wurde. Auch sein Spiegeljelle Karawelow wurde auf freien Fuß gesetzt und von der Menge gefeiert. So ändern sich die Zeiten. Zankow hat erklärt, er wolle allein dahin wirken, daß Bulgarien mit Russland ausgehört werde. Das wird aber nur geschehen, wenn Bulgarien sich verpflichtet, lediglich nach den Weisungen aus Petersburg Politik zu treiben. Die Bulgaren rennen blind in ihr Verderben.

Die griechische Regierung hat einen neuen Korinthengelehenwurf fertiggestellt, der die Gründung großer Speicher und einer Agrarbank umfasst.

In Italienisch-Ostafrika herrscht wieder vollständige Ruhe. General Baratieri ist auf dem Rückmarsch von Udua in Udungu angekommen. Ein Angriff der Dervische wird für die nächste Zeit nicht befürchtet.

In der Pamirfrage soll nach der „Post“ die russische Regierung England große Zugeständnisse gemacht haben. Nachdem die Grenzen festgesetzt sind, ist die Tschirakstraße, auch Straße des Generals Janoff genannt, im Besitze der Engländer. Diese Straße ist die einzige fahrbare im Pamir.

Der Kronprinz von Siam, Maha Wajirunhis, ist kürzlich gestorben. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ widmet ihm folgenden Nachruf: „Das asiatische Reich verliert damit seinen hoffnungsvollen Thronfolger, der nur ein Alter von 18 Jahren erreicht hat. Kaiser Wilhelm hatte ihn mit dem Roten Adlerorden 1. Klasse ausgezeichnet.“ Womit sich denn Herr Dr. Griesemann, der Chefredacteur der „N. N. Z.“, einen flammeischen Orden redlich verdient hat.

Im Sinesisch-japanischen Kriege ist ein Stillstand zu verzeichnen, bedingt durch den Eintritt des Winters. Die Chinesen behaupten, die Japaner leiden stark unter der Kälte; sie selbst aber leiden noch mehr unter dem Geldmangel und der Disciplinlosigkeit der noch vorhandenen Truppen. In und bei Mukden finden fortwährend Kämpfe zwischen den Mandchu- und anderen chinesischen Soldaten statt. Gräßliche Scenen spielen sich ab, Mord, Brandstiftung, Schändung der Frauen, Plünderung der Häuser sind an der Tagesordnung. Auch auf russisches Gebiet tritt die ägellose chinesische Soldateska über, um dort zu rauben; es haben bereits mehrere Scharmägel mit russischen Soldaten stattgefunden, bei denen die Chinesen natürlich gedroht habe bekommen haben. — Die neueste Nachricht vom Kriesschauplatz ist in einem Telegramm des Generals Nodzu enthalten, welches besagt: „Die in der Richtung auf Kaiping entsandte dritte Colonne berichtet, sie habe 4000 Chinesen unter General Tsao zwischen Kaiping und Tautien gefangen. Eine andere nach Kolan abgeschickte Reconnoissirungs-Abtheilung meldet, eine Anzahl Chinesen unter General Seh befinden sich in der Umgegend von Kolan; ein weiteres Truppenaufgebot werde in Kolan angeworben. Es verlaute, daß General Sung nach Haischeng vorrücke.“ — Die Friedensverhandlungen zwischen den etwa vierzehn Tagen beginnen, d. h. wenn es dann den chinesischen Unterhändlern noch gelingen wird, nach Japan zu gelangen. Der Winter macht die Seefahrt dort sehr beschwerlich.

Die Vereinigten Staaten Central-Amerikas vereinigen sich zu einer Liga, um Guatemala gegen Mexiko zu unterstützen. Es stehen Feindseligkeiten gegen Mexiko bevor.

Nach Meldungen aus Lima haben die peruanischen Regierungstruppen die Anhänger Pierolas in der Provinz Junin geschlagen.

Nicht unwahrscheinlich ist der Ausbruch eines ersten Zermürbungs zwischen Chile und Argentinien. Der argentinische Congress hat deshalb in geheimer Sitzung zwei Millionen Dollars für Kriegsmaterial bewilligt. Im argentinischen Senate brachte Garcia eine Resolution ein, durch welche der Präsident von Argentinien, Luis Saenz Pena, für unfähig erklärt wird, die Präsidentschaft fortzuführen. Als sich bei zweimaliger Abstimmung Stimmengleichheit herausstellte, gab der Senatspräsident seine entscheidende Stimme gegen die Resolution ab. Garcia beabsichtigt, den Angriff auf den Präsidenten in einigen Tagen zu erneuern.

Auf Samoa sind wieder Unruhen ausgebrochen. Die Einföhrung der Steuern ist nicht einmal versucht worden. Ein Eingeborener wurde zum Tode verurtheilt und mehrere andere in's Gefängniß geworfen, weil sie drei Schwarze ermordet hatten. Sie wurden dabei abgefagt, als sie die Leichen der drei essen wollten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 7. Januar.

Am Donnerstag findet die erste Sitzung der Stadtverordneten im laufenden Jahre statt. Die interessante Tagesordnung ist aus dem Inzeratentheil der heutigen Nummer zu ersehen.

Von den Bewerbern um die zweite Predigerstelle an der hiesigen evangelischen Kirche sind sechs zu Probepredigten eingeladen worden. Diese Predigten beginnen am 20. d. Mts. — Unter den sechs Herren befindet sich auch der derzeitige Pastor von Trebschen, der im letzten Reichstagswahlkampfe eine besonders prononcirtete Stellung eingenommen hat. Ueber das Auftreten dieses streitbaren Herren in einer Wählerversammlung zu Schwarm's hatten wir i. Z. berichtet.

Der Kaufmännische Verein hält morgen, Dienstag, seine Generalversammlung ab. Am Sonnabend veranstaltet derselbe in der Ressource zur Feier des Stiftungsfestes einen geselligen Abend, der den Theilnehmern ganz besondere, originelle Ueberschungen bringen wird.

Einen ganz besonders genussreichen Abend bereitet der Vorstand des Vereins „Mercur“ seinen Mitgliedern und musikalischen Gästen für Sonnabend, den 19. d. Mts., indem das berühmte „Oesterreichische Damen-Quartett“ für diesen Abend gewonnen worden ist. Auch die Delphische Kapelle wird hierbei mitwirken.

Nächsten Sonnabend hält der Verein „Vieder-Franz“ einen Sängereabend ab, zu dem ein vortreffliches Programm entworfen worden ist.

In Gemäßheit des § 22 des Abmessungsgesetzes vom 2. März 1850 werden die Martini-Marktpreise des Getreides, wie sich dieselben im Durchschnitt der letzten 24 Jahre von 1871 bis incl. 1894 nach Weglassung der zwei theuersten und zwei wohlfeilsten von diesen Jahren, in den bei Abmessung von Real-lasten maßgebenden Markorten herausgestellt haben, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Für Grünberg werden notirt: Weizen 7,25 M., Roggen 5,82 M., Gerste 4,66 M., Hafer 3,29 M. — Die Martini-Durchschnitts-Marktpreise des Jahres 1894, welche bei Abmessungen zur Feststellung des alljährlichen Marktpreises maßgebend sind, stellen sich für Grünberg wie folgt: Weizen 5,18 M., Roggen 4,03 M., Gerste 3,88 M., Hafer 1,15 M. pro Reichsffel.

Der in der Bergschloß-Brauerei beschäftigte Arbeiter Adischke, dem am 11. December beim Zunageln einer Kiste ein Nagel ins linke Auge geflogen war, so daß dasselbe ausfiel, ist nunmehr aus Breslau, wo er behandelt worden ist, zurückgekehrt. Ein derartig verletztes Auge wird jetzt nicht mehr wie früher gänzlich herausgenommen; vielmehr bleibt die Hornhaut (das „Weiße“, wie es im Volksmunde heißt) stehen, und dadurch kann die künstliche Pupille später wie bei einem gesunden Auge bewegt werden, so daß die frühere unheimliche Starre des eingesehten Auges fortfällt. Von besonderer Wichtigkeit ist es bei ähnlichen Vorfällen, das verletzte Auge sofort fest zuzudrücken und mit einem festen Verbande zu versehen, bis der Augenarzt die Behandlung übernimmt.

Neuerdings hat sich auch der in Groß-Ressen gebildete sogenannte Raiffeisensche Darlehnskassen-Verein aufgelöst.

Deutsch-Wartenberg, 6. Januar. In der heutigen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins erfolgte zunächst Rechnungslegung. Die Jahresrechnung ergab eine Einnahme von 371,59 M., der eine Ausgabe von 312,62 M. gegenübersteht, Bestand mithin 58,97 M. Beschlossen wurde, Kaisers Geburtstag durch einen gemeinsamen Kirchgang zu feiern. Das Stiftungsfest soll am 2. Februar in „Zachert's Villa“ stattfinden.

Dammrau, 6. Januar. Ein recht betrübender Unfall ereignete sich vor kurzem am hiesigen Orte. Das 4jährige Töchterchen des Bauers Gewies ging in Begleitung der älteren Geschwister auf den vor dem Hofe gelegenen mit Eis bedeckten Teich, um sich zu „belustigen“. Dabei glitt es aus, fiel hin und brach den Oberkörper des linken Beines. Hilfe brachte Herr Dr. Oberstall in Saabor. — Der Freie Lehrling-Verein in Saabor hält künftigen Mittwoch in Hartich's Gasthof die statutenmäßige Monatsitzung ab.

!! Hohadel, 6. Januar. Am Sonnabend stand in Kontopp ein Zeugentermin an, in dessen Verlauf der Bauernsohn Heinrich Kocke als verdächtig der

Verleitung zum Meineid verhaftet wurde. Im October hatten nämlich der Aufschner Friedrich Lange und die Frau des Schmiedemeisters Tiche einen Verleumdungsproceß aufzufechten, wobei der Schuhmacher Liebing als Zeuge fungiren mußte. Am Abend vor dem Termin war Kocke zu dem Liebing gegangen und soll sich bei dieser Gelegenheit des erwähnten Vergehens schuldig gemacht haben.

An der bevorstehenden Winter-Felddienstabung, die sich auch auf den Kreis Grünberg (die Gegend von Kontopp) erstrecken soll, werden unter anderem auch 100 Mann von den Zöllschauer Ulanen theilnehmen.

Die Krebspest ist im märkischen Flußgebiet der Oder wieder ausgebrochen; in den Hermsdorf-Wugig-Lauchstädt'schen Seen, die mit der Oder in Verbindung stehen, ist der gesammte Bestand an Krebsen vernichtet.

Zu ausgiebigerer Beschäftigung der Handwerker in den Kreisen Waldenburg und Landeshut ist vom Kriegsministerium die außerordentliche Beschaffung von Wäsche für Kasernen und Hospitäler in Höhe von 120 000 Mark genehmigt worden. Auch ist den Corpsbekleidungsämtern wiederholt die Beizung zugegangen, bei den bevorstehenden Bedingungen von Leinen- u. s. w. Stoffen für den Truppenhaushalt diejenigen Fabrikanten, welche Handwerker beschäftigen, thunlichst zu berücksichtigen.

Der heutige 7. Januar ist der 150 jährige Geburtstag von Jacques Etienne Montgolfier, der mit seinem Bruder Josef Michel die sog. „Montgolfiere“, den ersten Luftballon, erfunden hat. Vor zwei Jahren hat allerdings hat Hauptmann Widdede den Nachweis geführt, daß jenes große Verdienst einem Portugiesen, dem Jesuitenpater Gusmao zukommt. Nach Widdede zerfällt die Erfindungsgeschichte des Luftballons in drei Abschnitte: die vorbereitende Zeit, ausgehend von dem Jesuitenpater Lana, die Zeit der Erfindung in Portugal durch den Jesuitenpater Gusmao 1709 und die Zeit des allgemeinen Bekanntwerdens der Erfindung durch die Montgolfiers und ihrer Verbesserung durch Charles 1783. Jacques Etienne Montgolfier war ursprünglich Architect, bis er sich später mit seinem Bruder Josef Michel ganz der Aeronautik widmete. Beide hatten von den Versuchen geblüht, Zylinderblasen mit Wasserstoffgas in die Luft steigen zu lassen, und beschloßen, ein solches Experiment mit einem Papierlath zu machen. Als ihnen dieser Versuch nicht auf gelingen wollte, kamen sie auf den Gedanken, eine künstliche Wolke zu bilden und dieselbe in ein Verhältnis von möglichst dünnem, aber zähem Papier einzuschließen. Der günstige Erfolg führte sie zu weiteren Versuchen, und am 17. September 1783 wurde in Gegenwart Ludwigs XVI. und seines Hofes zu Versailles ein Ballon aufgelassen, in dessen Gondel sich ein Thier befand. Später stiegen Menschen mit dem Ballon auf und am 21. November 1783 schwebte ein solcher über Paris. Jacques, der jüngere der beiden Brüder, starb am 2. August 1799 zu Serbières; Josef Michel lebte bis 1810. In Berlin war es Blanchard, welcher 1788 vor dem versammelten Volke von dem „Exercierplatz in Thiergarten“ aus, dem heutigen Königplatz in die Höhe emporstieg. Eine überlieferte Zeichnung giebt sein Portrait mit der Unterschrift „Blanchard“, Berger von Calais, Pensionär des Königs von Frankreich, Mitglied verschiedener Akademien und gel. Gesellschaften, nach seiner 33. Luftreise zu Berlin“. Auf dem unteren Rande stehen die Verse:

Befürchte nichts für dessen Leben,
Der lähne Thaten unternimmt;
Wen die Natur zu der Gefahr bestimmt,
Dem hat sie auch den Muth zu der Gefahr gegeben.“

Gedenket der darbenenden Vögel!
Ist das Rauchen schädlich? Man meldet dem „Fremdenblatt“ aus Jara: Im Alter von 103 Jahren ist hier der Landmann Domenico Wisconich gestorben. Er war ein starker Raucher; noch wenige Stunden vor seinem Tode ließ er sich die Pfeife reichen.

Nach einer Verfügung des Cultusministers vom 24. December v. J. steht den Provinzial-schulcollegien in allen Fällen, in denen es sich um Streichung von Candidaten in der Kenntniß-tätstliste aus disciplinaren Gründen handelt, die selbstständige Entscheidung zu. Vorausgesetzt wird, daß der betreffende Candidat jedesmal vorher zur Sache geblüht wird.

Mit der Frage, ob den Geistlichen das Radfahren zu gestatten sei, befaßt sich nach einer Mittheilung der „Vol. Corr.“ die Congregation der Aiten. Es liegen der Congregation zwei Denkschriften darüber vor. In der einen spricht sich Cardinal Ferrari gegen das Radfahren der Geistlichen aus, während der Bischof von Cremona dafür ist. Letzterer legt die Vortheile des Radfahrens für die Landpfarrer dar. Die Entscheidung der Congregation steht noch aus.

Die Kälte während der letzten Tage bedingte die Inbetriebstellung der Dampfheizwagen. Dieselben werden den langen Personenzügen beigegeben und derselben gewöhnlich in denselben bis zur Endstation. Wenn sie ihren Stand am Schluß des Zuges haben, so heizen sie bis in die Mitte des Zuges, während die Locomotive die vordere Hälfte erwärmt. Die Heizwagen sind so eingerichtet, daß sie auch gleichzeitig nach beiden Richtungen heizen können.

Vielfach herrscht bei Erwachsenen und sogar bei Kindern die Unart, Abends im Bett zu lesen. Will der Schlaf nicht kommen und steht die Erfahrung fest, daß er sich durch Lesen einstellt, so ist diese Gewohnheit zu entzählen, obwohl auch dann nicht räthlich. Wenn aber frische junge Mädchen oder Knaben, welche sich nur hinzulegen haben, um abzuhalten zu schlafen, mit dem Buch in der Hand das Bett besteigen, weil dasselbe

der

so spannend ist, und man auf den Ausgang der Geschichte nicht bis zum Morgen warten kann, so ist dies eine Unart, welche sehr schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Eltern, deren Kinder diese able Gewohnheit haben, sollen jeden Abend und jeden Morgen das Licht unteruchen, um festzustellen, wie lange dasselbe gebrannt hat, und die Urgehoramen zur Rechenschaft ziehen. Größte Strenge ist hier nöthig; denn wer einmal diese Unart angenommen hat, kommt sehr schwer von ihr los und kann bald nicht mehr einschlafen, ohne ein Buch in der Hand zu haben. Der Schlaf vor Mitternacht ist überaus werthvoll. Wie leicht wird aber derselbe einem spannend geschriebenen Buche geopfert! Ja, das Gelesene verfolgt den Schläfer im Traume, beschäftigt seinen Geist oft die ganze Nacht hindurch und hindert ihn am Ausruhen. Immer und immer wieder treten die packenden Gestalten vor das geistige Auge. Zerschlagene Glieder, mährige Augen, ein schläfriger Geist, zu spätes Aufstehen, Unlust zur Tagesarbeit und vor allen Dingen Schädigung der Gesundheit sind die Folgen. Wie leicht auch kann der Lesende anbrennen, wenn er beim Lesen einschläft und das Licht oder die Petroleumlampe umwarf! Ihr Eltern, tretet darum mit aller Strenge gegen diese Unart auf, und ihr Kinder, gehorcht euren Eltern!

Unterläßt es der Fahrgeist einer Eisenbahn im Einverständnis mit dem Schaffner, den Fahrchein, welcher für eine Fahrt auf der angegebenen Strecke innerhalb einer normirten Frist gültig ist, ordnungsmäßig entwerthen zu lassen, um den Fahrchein noch einmal innerhalb der Frist für diese Strecke benutzen zu können, so ist er, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 11. Juni v. J., wegen Betruges zu bestrafen.

Bermitteltes.

Schneeverwehungen, Sturm und Eisverhältnisse. Am 4. und 5. Januar sind die Londoner Posten wegen Sturm auf See ausgeblieben. — Große Schneestürme werden aus Südwestdeutschland gemeldet. Im Odenwald ist der Postverkehr vielfach unterbrochen, im Schwarzwald bleiben mehrere Bahnzüge im Schnee stecken; verschiedene Orte sind völlig vom Verkehr abgeschnitten. — In Wien, Budapest, Graz und Triest herrschte vom 3. bis 5. d. M. heftiger Schneefall, durch welchen vielfache Verkehrsstörungen hervorgerufen wurden. Auch Verluste an Menschenleben werden gemeldet. — Die Schiffsahrt auf dem Redar sowie die Dampferfahrten nach Sydt haben eingestellt werden müssen. — In Ober- und Mittel-Italien herrscht starkes Frostwetter; von vielen Orten werden bedeutende Schneefälle gemeldet. In Rom fiel in der Nacht zu Freitag der erste Schnee. — Wegen Schneeverwehungen ist der Eisenbahnverkehr in Spanien sehr behindert. — Heftige Schneestürme herrschten vorgestern und gestern in Algerien und richteten viel Schaden an.

Das Spielen mit dem Revolver. Die 24jährige Tochter des Oberlieutenants v. Steppes in Augsburg hat sich am Freitag beim Spielen mit einem Revolver getödtet. Fräulein v. St. befand sich im Wohnzimmer mit ihrer Mutter und dem Bruder, Lieutenant v. St., wo es eben ein Ballspiel anprobirt hatte. Nach dem Frühstück bemerkte sie auf einer Kommode einen Revolver, den der Lieutenant kurz vorher in's Zimmer hatte bringen lassen, um die Wattrone aus der Waffe zu entfernen und letztere zum Repariren zu schicken. Das Fräulein nahm den Revolver, hielt ihn lachend gegen die Stirn und rief: „Wie hantirt man denn eigentlich damit, nicht wahr, so?“ Der Lieutenant, welcher vorn am Fenster saß, während sich die Scene im Hintergrunde des Zimmers abspielte, rief entsetzt aufspringend: „Um Gotteswillen, die Waffe ist geladen!“ In demselben Augenblick trachte ein Schuß, und das Fräulein stürzte zu Boden. Die Kugel war mitten in die Stirn gedrungen.

Die Zahl der Irren in England hat während der letzten 4 Jahrzehnte ganz auffällig zugenommen. Während sie 1852 bei einer Einwohnerzahl von 29 Millionen sich auf 55 525 belief, ist sie in 1892 bei 37 1/2 Millionen Einwohnern auf 120 004 gestiegen. Alkoholismus und Nervenüberreizung scheinen den größten Theil der Schuld zu tragen. An der Sachlage wird sich wohl schwerlich etwas ändern, solange die Verhältnisse des Erwerbslebens dieselben bleiben, wie bisher.

Der Druckfehlerkessel als Denunciant. Die „Presl. Ztg.“ erzählt folgende Druckfehler-Geschichte,

deren Vertretung ihr überlassen bleiben muß: In einer ostpreussischen Stadt etwa von dem Range von Jauerburg hat jüngst der Druckfehlerkessel arge Verwirrung angerichtet. Da erscheint eine Provinzial-Zeitung, der nichts ferner liegt, als hochgestellte Personen zu beleidigen, zumal durch offene Schimpfwörter. Jenes Blatt hat von einer Rede eines hohen Herrn berichtet, und im Laufe der Besprechung wird auf die „damalige Rede“ verwiesen. Da will es das Unglück, daß der Sezer das zweite „a“ ausläßt, so daß von der „damaligen“ Rede gesprochen wird, und nun ist das Verbrechen fertig. Wenn der hohe Herr, der jene Rede gehalten hat, jenes Blatt mit dem Druckfehler zu Gesicht bekommen hätte, er besäße Laune genug, hell aufzulachen. Anders der Staatsanwalt, der die Augenbrauen hoch zieht und doch für möglich hält, daß der Redacteur verbrecherische Absichten gehabt habe. Er citirt ihn an die Amtsstelle und fährt ihm die Dinstelhaft gründlich zu Gemüthe. Aber er hält doch für heilsam, ehe er in aller Form die Anklage beantragt, dem Oberstaatsanwalt Bericht zu erstatten, und er kann nicht verhehlen, daß der Redacteur höchst erstaunt erklärt habe, daß ihm nichts ferner gelegen, als jene hohe Persönlichkeit in so idrlicher und brutaler Weise zu beleidigen, daß vielmehr nichts als ein unangenehmer Druckfehler vorliege. Der Oberstaatsanwalt stüßte sich bei diesem Berichte keineswegs beglücklich. Er giebt dem Staatsanwalt zu verstehen, daß er besser gehen hätte, sich mit der Angelegenheit amtlich nicht zu befassen. Da aber einmal die Sache in den Acten ist, so sieht er sich genöthigt, seinerseits zur Erschöpfung des Instanzenzuges bei dem Justizminister anzufragen. Der Justizminister liest den Bericht und liest die Zeitung und liest abermals und abermals und fragt dann: „Was heißt damlig?“ Der Justizminister nämlich ist kein Ostpreuse. Man beruft also einen Sprachkundigen und vernimmt ihn als Sachverständigen über die Bedeutung des Wortes „damlig“. Da erfährt die Excellenz, daß das Wort vermutlich von „dumm“ herkommen werde. Dabei soll der Justizminister ein mißvergnügtes Gesicht gemacht haben, das nicht eben als Schmeichelei für den eifrigen Staatsanwalt in der ostpreussischen Provinzialstadt zu deuten wäre. Man erzählt, daß der Minister sich ungefähr in dem Sinne des Oberstaatsanwalts ausgesprochen habe, so daß man mit einiger Sicherheit schließen könnte, er erachte das ganze Verfahren für recht überflüssig. Ob aber inzwischen die Einstellung des Verfahrens erfolgt ist oder nicht, das wissen wir nicht. — Noch viel schlimmere Druckfehler sind übrigens zur Zeit Kaiser Wilhelms I. einem Berliner Blatte passiert. Der eine ist nicht einmal andeutungsweise wiederzugeben; es schien allerdings dabei die Niederträchtigkeit eines Sezerlehrlings eine Rolle zu spielen. Der andere betrifft den damaligen Kronprinzen, den späteren Kaiser Friedrich. Der Druckfehlerkessel hatte aus Kronprinz „Kronprinz“ gemacht. Darauf brachte das Blatt folgende Berichtigung: Es soll natürlich nicht Kronprinz, sondern „Kornprinz“ heißen. Selbstverständlich wurde die Sache auch vom Staatsanwalt nur humoristisch aufgefaßt.

Auch ein Druckfehler. Die „Deutsche Warte“ veröffentlicht in heutiger Nummer folgendes sensationelle Telegramm: „Budapest, 6. Januar. Der Kdnig von Neapel ist heute Vormittag hier eingetroffen.“ — So werden also die Todten wieder lebendig, denn der letzte Kdnig von Neapel ist bekanntlich bereits beerdigt. Weil von ihm in den jüngsten Tagen viel die Rede gewesen, ist der Name „Kdnig von Neapel“ dem Sezer so geläufig geworden, daß ihm das vom Redacteur sichtlich geschriebene Wort „Ungarn“ — alle Redacteurs schreiben sichtlich, die meisten noch dazu sehr schlecht. — als „Neapel“ erschienen ist. (Vielleicht hat sich aber schon der Redacteur verschrieben. Anmerkung des Sezer.)

Nur ein Traum. Frau Scherbel, Berliner Zimmervermietberin, ist angeklagt, gegen die underechliche Räuberin Menke Drohungen ausgesprochen und dieselbe auf offener Straße mit beleidigenden Redensarten injultirt zu haben. Vorf.: Frau Scherbel, ich glaube fast, es wäre besser gewesen, Sie hätten sich mit Fräulein Menke vor dem Schiedsrichter geeinigt. Angekl.: Zeinigt? Herr Gerichtshof, ich wer' mir einigen? und noch dazu mit jonne? Mit knapper Noth bin ich zu die Wiebe gekommen, mit knapper Noth bin ich ihr losgeworn, mit knapper Noth hab' ich mir erholt. — Vorf.: Erholt? Wobon? — Angekl.: Na, det de Menten bei mich in't Losch war. Wat meenen Se wol, de Menten, det is ne Nummer, na ich will nicht jesagt haben. — Vorf.: Ich finde, Sie haben schon mehr gesagt, als Ihnen

zukommt. Aus welchem Grunde verfolgten Sie Fräulein Menke? — Angekl. (ironisch): Freilein — Freilein, ich meene man, det Freilein Menke hatte bei mich de Kabuse gemiet't — Jott, et war keen ferschtlicher Uff'nhalt, aber vor neun Wärtter det Monat war't Allens, wat sin kann. Ja konnte ihr janz jut leiden, se that immer so ehrpüchlich, det hab' ich jerne bei 'ne Jumper, aber det war man bloß Verstellung. Vorf.: Frau Scherbel, holen Sie nicht zu weit aus. Angekl.: Ree, ich hätte jleich ausholten sollen, aber ich kriese so wat nich fertig, ich bin zu'n jutet Schaf. Vorf.: Sie sollen und in kurzen Worten die Gründe dafür angeben, weshalb Fräulein Menke nicht mal auf der Straße vor Ihnen sicher war. Angekl.: Bei unsre woblojanifirte Schutzmannschaft konnte se janz sicher sind, die thun se nicht. Aber ich weeh, Sie meenen de Droomjesichte. — Vorf.: Endlich. — Angekl.: Ja droomte, ich wär noch mal uf de Welt jekommen und hiesie nich einfach Scherbeln, sondern von Scherbel, mit f, o, n. For sonne seine Ublige war't nu janz naderlich, det de naderlichen Jdyppe nich her und nich hin langten, also in Droom loofte ich mir neue, und weil ich als sonne seine Frau ooch mehr zu knabbern hatte, lieh ich mir ooch neue Zähne mit Jold insetzen; verstein Se mir recht, Herr Gerichtshof, Allens naderlich bloß in Droom. — Vorf.: Ja, ja, wir verstehen! Nur weiter, weiter. — Angekl.: Ja wach' uf und lache, na ich sage Ihnen, ich habe gelacht, det ich mir'n Bauch halten muhte. Det Lachen hdt de Menten, ach entschuldigen Se man, Freilein Menke, hdt det nebenan, und weil die nu neugierig is wie 'n Spah, steet se jleich det Köppfen mang de Thüre, und ich in meine abnungelose Dämlichkeit erzähle ihr den ganzen Droom. Wissen Se, wat se nu sagte: „Wat mau jerne hätt', det droomt man in't Bett!“ — Vorf.: Etwas weniger ausführlich dürfen Sie erzählen. — Angekl.: Dabran hätte ich nu merken können, det se ne jange falsche Seele hat, aber ich in meine abnungelose Dämlichkeit merkte nicht. Ja komme un jehne zu'n Fleischer. „Na, jnädje Frau von Scherbeln, wie is mit'n jutet Fild? englisch, Jde neuen joldnen Beiserten können't ja nu verdragen!“ Det war nu 'n Uz, und ich wufte, det de Menten lequaffelt hatte. Ja war wätend, und um mir abzujiehlen, jeh' ich zu de Wenzten in irhen Kramkeller runter. „Sie haben't jut“, sängt die an, „Sie können Sich fristren lassen, wenn Se sich bei mir'n Köp-fopp loofen!“ Ja frage nu, wolo und wodrum? „Na, von wegen de neue Berräder!“ — Hören Se, Herr Gerichtshof, meine Wuth können Se sich nu denken; ich nedme meine Jehräder Benekens in de Hand und ruff. De Menten war aber nich mehr da. Aber wie se an Abend kam, da lauerte ich ihr naderlich uff, mit knapper Noth kragte se wieder aus, und vier Dage wufh' ich nich, wo se steete, denn se war aus bibbrige Angst nich mehr wiederjekommen, denn schickte se een'n Dienstmann nach ihre Sachen. Ja jeh' nu jleich mit dem Mann mit und tress' ihr uf de Straße, na, nu können Se sich abklabiren, det ich ihr nich mit Schokolade besoffen habe. Vorf.: Genug! Sie mögen sich ja in Aufregung befunden haben, aber man darf auf der Straße keinen Skandal erregen. Frau Scherbel wird zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. Angekl.: Davor is et jekunden, det Theater war noch vilte mehr werth.

Erstulich. Baron: „Mein fräherer Rutscher war jeden zweiten Tag betrunken; ich möchte also gern einen anständigeren Menschen haben. Sind Sie nächstern?“ — Rutscher: „O, sehr oft, Herr Baron!“

Euphemistisch. Tourist (zum Wirth): „Herr Wirth, geben Sie mir 'n Tischuch — aber eines mit fleckenloserer Vergangenheit!“

Wetterbericht vom 5. und 6. Januar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Windrichtung und Windstärke 0-8	Luftfeuchtigkeit in %	Schneehöhe 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Abd.	735.5	- 4.9	NR 3	98	10	
7 Uhr früh	734.7	- 5.8	ER 3	95	10	
2 Uhr Nm.	735.0	- 5.0	E 3	88	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 6.0
Witterungsaussicht für den 7. Januar.
Vorwiegend trübes oder nebligtes Frostwetter mit Niederschlägen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Hausverkauf. Veränderungshalber ist ein gut verzinsbares Geschäftshaus zu jedem nur annehmbaren Preise sofort zu verkaufen. Reflectanten wollen sich unter E. D. 473 in der Exped. d. Bl. melden.

Hotelgrundstück mit bedeutendem Restaurant, Stadt 5000 Einw., Bahnnotenpunkt, wegen Uebernahme der elterl. Landwirtschaft sofort für 32000 M. mit jammrl. Zw. zu verk. Anzabl. n. Uebereinkunft. Meldung an A. Krüger, Reppen, Gr. Schloßstr. 70a.

Feine, englische Kreuzungswolle per Cir. 50 Mf. verkauft Dom. Ndr.-Siegersdorf I bei Freystadt, Ndr.-Schles.

Einsatz nur 3 Mark.
Einmalige grosse
Regensburger Geld-Lotterie
Ziehung am 12. Januar 1895 und folgende Tage.

Hauptgewinne
à 75,000 Mk.
à 50,000 Mk.
à 25,000 do.
à 10,000 do.

Loose
à 3 Mark
Porto u. Gewinnliste 30 Pf. extra,
empfehlen die Bankhäuser
Carl Heintze,
Berlin W., Hôtel Royal, Unter d. Linden 3,
Max Weinschenk in Regensburg.

15,086 bare Geld-Gewinne = 475,000 Mark.

Die Beiträge, Nothenburger Sterbekasse sind nach § 10 der Satzungen bis zum 14. Januar an mich zu entrichten.
H. Lucke, Einnehmer, Silberb. 25.

Ein kleiner, eiserner Ofen mit Ringen steht sofort billig zum Verkauf beim Hausbälter Schulz, Grünstr. 25.
Al. Hund zugelaufen Rusleben 2a.

Asthma (Athemnot)
Husten, Heiserkeit, Katarrh wird durch Issleib's verbesserte Katarrh-Pastillen in kurzer Zeit radikal beseitigt. Beutel 35 Pf. in der Löwen-Apothek u. Adler-Apothek.

Ein Bremer Zuvorthaus von Mineral-Schmierölen, das direct mit Conumenten arbeitet, sucht für Grünberg einen geeigneten Vertreter. Offerten mit Referenzen aus Industriekreisen erb. unter G. 1008 an die Bremer Ann.-Exped. Joh. Holm, Bremen.

Einige Arbeiter für sofort verlangt
Louisenthal.
Ein Knabe christlicher Eltern kann sofort als Lehrling eintreten in der Tischlerei von Pietschmann & Weinert.
1 Knaben z. Dreheintrag, f. Bäck. Sander.
2 Schläffel verl., abz. Zöllnerstr. 27.
1 Schlittschuh verl. Berlinerstr. 42.

Finke's Saal.
 Mittwoch, den 9. Januar cr.:
Großes Wasser-Concert.
 (Orchester; 31 Mann.)
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.
 (Der Saal ist gut geheizt.)
 Billets à 25 Pfg. b. Herrn E. Fowe u. P. Strauss.
Ev. Vereinigung. Dienstag Abend.
M.-G.-V. Dienstag, den
 8. Januar:
 Übungsstunde. Sämmtliche Herren u.
 Damen bitten wir vollständig zu erscheinen.

Rauch-Club.
 Mittwoch, den 9. Januar:
Weihnachts-Bergnügen.

Kaufmännischer Verein.
 Bezirk des Hamburger Vereins von 1858.
 Sonnabend, den 12. Januar 1895:

Stiftungsfest.
 Gäste sind durch Mitglieder beim Vor-
 stande vorher anzumelden.

Louisenthal.
Eisbahn. (Spiegel-
 fläche.)

Lausitzer Straße.
Eisbahn gut!

Feinste Veilchen-Seife
 in ganz vorzüglicher Qualität per Packet
 (3 Stück) à 40 Pfg. bei **W. Mühle.**

Man achte auf
 die Schutzmarke!

 Man achte auf
 die Schutzmarke!
Maria-Magdalenen
M zeller
Magen-
Tropfen,
 vorzüglich wirkend bei Krankheiten
 des Magens, sind ein
Unentbehrliches
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel
 bei Appetitlosigkeit, Schwäche des
 Magens, überreichendem Athem,
 Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik,
 Sodbrennen, übermäßiger Schleim-
 production, Gelbsucht, Ekel und
 Erbrechen, Magenkrampf, Hart-
 leibigkeit oder Verstopfung.
 Auch bei Kopfschmerz, falls er
 vom Magen herrührt, Ueberladen
 des Magens mit Speisen und Ge-
 tränken, Würmer-, Leber- und
 Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges
 Mittel erprobt.
 Bei genannten Krankheiten haben
 sich die Maria-Magdalenen Magen-
 Tropfen seit vielen Jahren auf
 das Beste bewährt, was Hunderte
 von Zeugnissen bestätigen. Preis
 à Flasche sammt Gebrauchsanweisung
 80 Pfg., Doppelflasche M. 1.40.
 Central-Verband durch Apotheker
 Carl Brady, Kremser (Währen).
 Man bittet die Schutzmarke
 und Unterschrift zu beachten.
 • Die Maria-Magdalenen Magen-
 Tropfen sind echt zu haben in

Grünberg: Apotheke z. Schwarz, Adler,
 Edmen-Apotheke; Krontopp: Apoth. Paul
 Lereh; Saabor: Apoth. E. Buetow.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Jettka** mit dem
 Kaufmann Herrn **Julius Kurtzig**, Grünberg i. Schl., beehren
 wir uns ergebenst anzuzeigen.
 Berlin, im Januar 1895.
 N.W., Lessingstr. 34.
D. Engländer und Frau
 Clara geb. Kurtzig.
 Jettka Engländer
 Julius Kurtzig
 Verlobte.
 Berlin. Grünberg i. Schl.

Todesanzeige.
 Heut Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an
 ihren Erlöser nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte
 Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester,
 Schwägerin und Tante,
Anna Schirmer geb. Nippe.
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrubt an
 Grünberg, den 6. Januar 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Mittwoch Nachm 3 Uhr auf dem Grünen Kreuzkirchhofe.

Innigsten Dank allen werthen Gönnern und
 Freunden für die zahllosen, trostreichen Beweise der
 Theilnahme und Liebe bei der schweren Heim-
 suchung, die mich betroffen hat.
Richard Senftleben.

Danksagung.
 Für die so überaus liebevollen Beweise der Theilnahme bei
 der Beerdigung unseres Vaters und Schwiegervaters, des Herrn Rentier
Gustav Moldenhawer,
 sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
 Grünberg i. Schl., den 7. Januar 1895.
Hampel und Frau.

Grünberger Gastwirth-Verein.
 Mittwoch, den 9. Januar 1895, Nachmittags 4 Uhr:
Versammlung bei Herrn Max Blümel.
 Die Mitglieder werden dringend ersucht, bestimmt vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.
 Berlin W., Behren-Strasse 69.
 Der im Jahre 1895 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu ver-
 theilende Gewinn für 1890 stellt sich auf Mk. 871 765,95, die Prämien-
 summe der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 2641 715. Die hiernach zu
 vertheilende Dividende
 von 33% der Jahresprämie (Modus I) und
 von 2% der in Summa gezahlten Jahresprämien (Modus II)
 wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1895 fälligen Prämien in An-
 rechnung gebracht.
 Die Gesellschaft übernimmt Lebens-, Aussteuer- und Leibrenten-Versiche-
 rungen unter günstigen Bedingungen.
 Versichert waren Ende 1893
 32612 Personen mit Mk. 153 654 387 5/7 Vers.-Summe
 und Mk. 329 559 jährl. Rente.
 Garantie-Capital Ende 1893 Mk. 53 926 609.
 Berlin, den 29. December 1894.
 Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
 Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Ver-
 sicherungen entgegengenommen von **Gustav Dunkel-Grünberg.**

Atelier für künstliche Zähne u. Plomben,
 Umarbeitungen, Reparaturen bei schneller Ausführung u. billigsten Preisen. —
 Nervtödtten, Zahnziehen (auch schmerzlos). Theilzahlungen gestattet.
H. Schimansky, Kleine Kirchstraße 6/7.

Hauptfettes
Schensfleisch
 (Prima-Waare)
 empfiehlt
Adolf Schön, Herrenstr. 1.

Eis kann angefahren werden.
Wilh. Hirthe.
 Hochfeine Tafelbutter!
 Garantirt nur reinste Naturbutter, vers.
 in Postföhl 8 Pfd. Butter für 7 M. 80 Pfg.
 franco. W. Kaunus jr., Karlsruhe (Obr.).
 Ein Kinder-Ruff ist verloren gegangen.
 Abzugeben Grünstraße 28.

Todes-Anzeige.
 Heut Nachmittag 2 Uhr verschied
 sanft Fräulein
Emma Fritsche.
 Dies zeigen Freunden und Be-
 kannten hiermit an
 Grünberg, den 6. Januar 1895
Die Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Donnerstag Nach-
 mittag 3 Uhr.

Emser Pastillen
 mit Plombe,
 dargestellt aus den echten Salzen der
 König Wilhelms-Felsenquellen, sind
 ein bewährtes Mittel gegen Husten,
 Heiserkeit, Verschleimung, Magen-
 schwäche und Verdauungsstörung.
 Um keine Nachahmungen zu er-
 halten, beachte man, dass jede
 Schachtel mit einer Plombe ver-
 schlossen ist und verlange ausdrücklich
Emser Pastillen
 mit Plombe.
 Vorräthig in Grünberg bei
Paul Lange, Drogenhandlung.

Wichtig für jede Hausfrau.
 Postcolli, entb. 8 Dosen feinste Gemüse, od.
 Postcolli, entb. 8 Dosen feinste Früchte
 gegen Nachnahme nur 6,50
 versendet **Conservenfabrik**
W. Zinnert, Potsdam.
 Man verlange Preisliste.

**Wichtig für Land-
 wirthe**

Schnell-Mastpulver
 von Apotheker Franz Block.
 Um Pferde, Schweine, Rindvieh
 und Schafe in der Hälfte Zeit wie
 sonst zu mästen, genügt 1 Esslöffel voll
 für Schweine und Schafe, 2-3 Esslöffel
 voll für Pferde und Rindvieh von dem
 Pulver täglich unter das gewöhnliche
 Futter gemischt. Für die ganze Mast
 sind 10 Pfd. für 1 Rind od. Pferd, 5 Pfd. für
 1 Schaf od. Schwein nothwendig. Die
 Thiere werden fresslustig, ruhig, nicht
 leicht krank, fett und schwer. Absolut
 unschädlich, der Erfolg ist wunderbar,
 wie durch viele Anerkennungs-schreiben
 erwiesen.
 Preis 1 Mark pro 1 Pfd.
 Allein echt, wenn mit Apoth.
 Block's Garantie-Markte
 und nebenstehender Unter-
 schrift versehen.
 Zu haben in den Apotheken
 In Grünberg: bei Apotheker Kossak;
 in Deutsch-Wartenberg: bei Apotheker
 A. Schlicht; in Rothenburg a. O.: bei
 Apotheker O. Schumacher; in Saabor:
 bei Apotheker Ludwig Ploedterle.

Ulmer Dombau-Loose
 à 3 Mark, bei
 Alb. Kube, Burgstr. 17.
 86r u. 89r Rothwein à 2. 90 Pfg.
 in bekannter Qualität bei
Samuel H. Laskau.
 G. 93r 2. 75 Pfg. **Jos. Langer, Weberstr.**
Weinausschank bei:
Heinrich Köhler, Lausigerstr. 47, 93r 70 Pfg.
W. Kleint, Grünstr. 24 (n. Häuf.), 93r 80, 2. 72.
Sattler Heinis, 92r 80 Pfg.
A. Kapitschke, Altgeb., 92r 80, 2. 75 Pfg.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 7. Januar.			
	Höchst. Br.		Ndr. Br.	
	M	Q	M	Q
Weizen	14	40	14	10
Roggen	11	10	10	80
Gerste	12	40	12	—
Hafer	11	60	11	—
Erbsen	—	—	—	—
Kartoffeln	4	40	3	30
Stroh	3	50	3	—
Heu	5	—	4	—
Butter (1 kg)	1	70	1	80
Eier (60 Stück)	4	—	3	60

(Hierzu eine Beilage.)

Die Schreibmaschine.

Der Schreibmaschine widmet B. Kleinzeß im „N. W. Tzbl.“ folgende amüsante Anekdote:

Manche Leute, die meine Handschrift lesen müssen, beklagen sich öfter über deren schwierige Lesbarkeit, so daß ich mich endlich veranlaßt sah, eine Schreibmaschine zu kaufen. So nebenbei that ich es auch, weil ein solches Ding ungemein modern ausfiehl. Eine Schreibmaschine darf in keinem hochmodernen Schreibzimmer fehlen; sie krönt den Zimmertelegraphen, das Telephon und die elektrische Glühlampe. Der Mann, der mir die Maschine verkaufte, beteuerte, daß man mit ihr nach kurzer Übung weit schneller schreiben könne, als mit der Feder, zudem auch unübertroffen deutlich. Das war mir schon recht. Die Schreibmaschine hatte eine Art Claviatur, auf welcher der Verkäufer ein wenig herumtrollte und mir dann ein Blättchen reichte, das in sauberen Antiqua-Lettern meinen Namen und eine kritische Bemerkung über das Wetter zeigte. Hierauf erklärte er mir den Mechanismus und unterrichtete mich eine Zeit lang im „Maschinenschieben“; das übrige, meinte er, müsse die Übung machen.

Ich übte mich, daß die Maschine förmlich zu rauchen begann und ein Berg von Maculatur anwuchs. Sogar die Nächte nahm ich zu Hilfe, bis die Partel unter mir das Dienstmädchen beraufschandte mit dem Ersuchen, doch nicht länger die nächtliche Ruhe durch den Lärm meiner „Nähmaschine“ zu stören. Ich ließ juridisch sagen, daß mir Niemand verbieten könne, in der Stille der Nacht meine Gedanken niederzuschreiben, und Anderes thäte ich nicht. Endlich glaubte ich so weit zu sein, um den ersten Maschinen-Brief wagen zu dürfen, und zwar richtete ich ihn an meinen Freund Hans, der aus den etwa noch vorkommenden Fehlern gewiß kein Aufhebens machen würde. Ich schrieb also:

„Lieber Hans — nein, lieh Hans! — soll heißen Hans — richtig Hans! Diesen Brief schreibe ich mit der Maschine, die mit Fingerringen arbeitet. Du glaubst gar nicht, was mich (lies: was mit) ihr für Arbeitszeit erspart wird.“

— — — — — O je, jetzt habe ich eine tanzweise überfungen, weil ich in Gedanken zweimal gebuddelt habe satt einmal. Aber von solchen Fehlern abgesehen ist die Maschine sehr wrattisch und auch für die Lunge (heißt Lunge) so gesund wie die Keilschrift — nein Keilschrift — lies: Steilschrift, die eine grade Haltung des Körpers voraus setzt. Der Verkäufer sagt, daß man mit der Maschine das, was Einer mit der Feder — nein: Feder — in einer halben Stunde schreibt, in längstens 75 Minuten — halt, es soll heißen 305 Minuten — nein: 35 Minuten leien kann. Bis dahin hätte ich Dich vielmals als Dein unabänderlicher Freund und Bruder K.“

Zu diesem Briefe brauchte ich, genau gerechnet, 2 Stunden 47 Minuten. Jetzt fehlt nur noch die Adresse. Ich beschloß, auch diese mit der Maschine zu schreiben und begann: „Er. Hohlgeboren.“ Diese verd — Schreibfehler! Weg damit — einen neuen Umschlag in die Maschine. Offenbar war ich, um die Sache gut zu machen, allzu sehr befangen, denn nun trommelte ich heraus: „Er. Wohlgebornen.“ Dann wieder: „Em. Koblgeboren“, bis mir nach einer weiteren halben Stunde nichts übrig blieb, als die Adresse mit eigener Hand zu schreiben.

Nun, aller Anfang ist schwer, es wird bei fleißiger Übung schon besser geben, dachte ich, und ließ die Schreibmaschine in mein Bureau schaffen, um jeden freien Augenblick darauf zu spielen. Rahn gemacht durch einige nicht äbel gelungene Briefe nach Art des vorigen, ließ ich mich durch meine Hoffart verleiten, das Concept eines Feuilletons, über die zu Neujahr erfolgende Einziehung der Zwanzigkreuzer- und Vierkreuzerstücke gleich auf der Schreibmaschine zu entwerfen. Das war mein Unglück; denn ich brachte bloß Folgendes zu Stande: „Der letzte Wanziger. So lautet der Titel einer Gesangsfolge des alten Nikola, die einst viel demwagt (lies: beklacht) wurde. Nieder werden die letzten Danziger von der Staatsaudienzgasse eingezogen und eben so die sogenannten Quertaler — soll heißen: Schusterhaler — sette (ne n, rekte) Vierkreuzerstücke. Sie hinken hinein in den unerfindlichen Schuld der Zeit — wir werden immer (das n fehlt) ihres Gleichen leben in unserem Vaterlande. Anstatt ihrer klumpert (lies klumpert) in unseren Geldböden die Fehlerwährung, zu 1000 — eine Null gebort fort — auf eine Silberbohne, die ihrerseits benanntlich einen halben Gulden werth ist. O schöne, kalte Zeit, wohin bist Du entbunden! Wir haben zwar seit der Salutarwegnullierung die Goldwährung, aber — —“

So weit war ich in ungefähr vierthals Stunden gekommen. Es ist furchtbar schwer, bei etwas zähen Einfällen flüssig auf der Schreibmaschine zu spielen. Da kam leider auch der Metteur aus der Druckeret und meinte, indem er mir das obige erste Blatt vom „letzten Wanziger“ zeigte, da sei ein furchtbar verstümmeltes Telegamm, man wisse nicht einmal, wo es aufgegeben worden. Ich verhäufte meine Schreibmaschine und schrieb nicht weiter. Feiner empfindende Leser werden dies begreifen und entschuldigen. Stimmungssache! . . .

12) An der Börse des Glücks.

Hamburgischer Roman von Ormānos Sandor.

Alice war kaum in den Empfangsalon getreten, als die Gäste anlangten, denen die übrigen rasch aufeinander folgten. Als bald bewegte sich eine kleine zwanglose Gesellschaft in den hell erleuchteten Zimmern. Eigentlich war es nur ein erweiterter Familienkreis, denn die meisten Geladenen standen in mehr oder weniger enger Beziehung zu den Piersons. Beide Brüder Emanuel's waren mit ihren Familien anwesend.

Der älteste Repräsentant der Familie, Gilbert Pierson, war eine hervorragende Persönlichkeit Hamburgs. Schon seine äußere bestechende Erscheinung, der die Attribute des nabenden Alters, das beginnende Embonpoint und ziemlich viel Silbermosaik in Haar und Bart nichts von ihrem gefährlichen Zauber raubten, war dazu angethan, aufzufallen und Eindruck zu machen. Gilbert Pierson hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Seine Jugend brachte er abwechselnd in Aegypten, Australien, Indien und Mexiko zu. Vor fünf Jahren kehrte er mit seiner Familie nach Hamburg zurück, wo er von den Renten eines ungeheuren Vermögens, man redete von mehr als zwanzig Millionen Mark, ein beschauliches Leben führte. Er machte ein großes Haus. Seine Pferde bildeten eine Verühmtheit der internationalen Sportwelt; seine vor fünf Jahren erbaute Villa auf der Uhlendorfer Allee nach Hamburg kommenden Fremden als Lebenswürdigkeit gezeigt, und die Feste, welche er wiederholt im Jahre gab, brachten viele Tausende unter die Gewerbetreibenden der alten Hansestadt.

Gilbert Pierson's Gemahlin illustrierte die alte Erfahrung, wonach in vielen Fällen die schönsten, geistvollsten, bedeutendsten Männer mit den nichtsflegendsten Frauen behaftet sind. Meritinerin von Geburt, war auch sie in ihrer Jugend einst schön gewesen; allein die zunehmenden Jahre hatten die epemals seinen Jüge verquollen, die schlanken Körperformen bedenklich in die Runde getrieben, gleichwie sie den schon früher nicht allzuheftigen Geist der Dame allmählich abgestumpft, schläfriger und träge gemacht hatten.

Frau Andriquette Pierson hatte keine besonderen und charakteristischen Interessen; sie naschte Confitüren, trank eisgekühlte griechische Weine und las Romane, unter denen sie literarische Knallbonbons französischen Ursprungs, in welchen viel Liebe und Mord vorkam, bevorzugte. Sie hatte eine närrische Vorliebe für echte, alte Spitzen und Rubinen, die sie in händlicher Fälle an allen ihren Gewandungen, vom tiefsten Neglige bis zur Balltoilette, anbrachte.

Der einzige Sohn des Ehepaars, Alexander, zählte kaum fünfundzwanzig Jahre. Er hatte Ähnlichkeit mit seinem Vater und sah doch wieder ganz anders aus. Sein schönes, edles Gesicht mit den klaren, freien Augen hatte einen idealen Ausdruck; mitten unter den blasirten, verlebten Physiognomien der modernen männlichen Jugend wirkte es wie eine Oase in der Wüste.

Der jüngste Hauptrepräsentant der Familie, Max Pierson, war so gut in seinem Aeußern, wie in Wirklichkeit ein Stiefbruder der beiden Älteren. Kein Zug seines freundlichen, gutmüthigen, von blondem Backenbart eingekleideten Gesichts deutete auf eine Blutsverwandtschaft zwischen ihm und Emanuel- oder gar Gilbert Pierson. Kurzer, gedrungener Statur, gaben ihm die hohen unverbältnismäßig breiten Schultern beim flüchtigen Hinblick das Aussehen eines Kermachienen. Auch er genoh seine Tage im dolce far niente beglücklicher Verhältnisse. Als Haupttheilhaber einer großen bannoverschen Fabrik hatte er keine Arbeit als die, welche das Einkstreichen der hohen Dividende am Schlusse des Semesters ihm verursachte. Seine Frau war noch kleiner gewachsen als er. Zierlich, elegant, mit lang ausgelegelten blonden Locken über dem Rücken und hübschem, ledem Gesicht, sah sie wie eine Nippesfigur aus Porzellan zum Hinfallen aus. Sie war rasch und hell im Worte; man hörte ihre hochliegende Sopranstimme, welche sie durchaus nicht schonte, von weitem; sie bildete sich ein, geistreich zu sein, kritisirte alles und mokirte sich über jeden. Ihre Freunde nannten sie einfach unverschämte; sie wußte es und lachte darüber. Die Eheleute lebten im allgemeinen glücklich zusammen. Wohlhabende Jungen behaupteten freilich, die niedliche Negligébeleidigung ihrer Fächer diene Frau Cäcilie Pierson als Kriterium ihrer Würde im Hause, Max Pierson stehe unterm Pantoffel.

Dies waren einschließliche Emanuel und seine Tochter Alice die hauptsächlichsten Mitglieder der Familie Pierson, den jüngeren Nachwuchs des letztgenannten Ehepaars, als noch nicht salon- und coursfähig abgerechnet.

Max Pierson und seine zierliche Ehegatte waren die letzten der Angekommenen, welche ihre Umbfaltungen im Entree ablegten. In ihrer Begleitung befand sich Cäcilie's Schwester, Fräulein Anita von Schellebag aus Berlin, ein im letzten Quartal des Vachschladiums stehendes Mädchen mit rundem, kindlichem Gesicht, in dem sich jedoch leider als schwesternliche Ähnlichkeit mit Cäcilie bereits einige ausgesprochene Züge von Unmaßung und Impertinenz markirten.

Fräulein Anita schälte sich aus einem türkis gemusterten Abendmantel heraus; rückwärts tretend, setzte sie unversehnd den kleinen, festen Fuß auf die Halb-schleppe von Cäcilie's erdbeersarbener Atlasrobe.

„Gans!“ fuhr Cäcilie auf. „Kannst du nicht sehen, wohin du trittst?“

„Nimm doch das Kleid auf!“ erwiderte Anita verdrießlich. „Wie du zu mir sprichst! Ich werde es Papa und Mama erzählen! Wie ein rothwüthiger Kuter siehst du aus!“

„Du solltest lieber danach trachten, unter die Haube zu kommen“, gab Cäcilie ihr zuruck. „Als ich achtzehn Jahre war, hatte ich mich bereits fünfmal verlobt.“

„Über Cäcilie!“ mahnte Max erschrocken.

„Und vom Aussehen zu reden“, fuhr diese ungenirt fort, „solltest du dich lieber selber an die Nase fassen. Die modernen Farben stehen dir ganz und gar nicht. Du bist viel zu näcktern dazu. Diese blutrotthe Schleife macht dich geradezu abschreckend. Du wirst niemals einen Mann in dich verliebt machen!“

„Will ich auch gar nicht!“ erwiderte Anita, während sie dennoch den Uebelthäter entfernte. „Es wäre dir auch sicher nicht angenehm, wenn ich dir darin Concurrenz machte, alle an deinen Siegeswagen zu fetten!“

„Du bist eine notorische Gans, Anita!“

„Du bist auch eben kein Schwan!“

Das interessante und vielversprechende Compliment-Duett beider Damen wurde durch die Dienstbeflissenheit des Lakaien, welcher in diesem Augenblick die Flügelthüren öffnete, unterbrochen.

Alice stand inmitten des Salons unter der Deckenkrone und unterhielt sich mit ihrem Better Alexander, Herrn Amandus Wandmann und einigen anderen Besannten des Hauses. Cäcilie und ihre Schwester traten, die Verwandte zu begrüßen, an die Gruppe heran. Der beständende Glockenopran der kleinen Frau Pierson schallte bis in die entferntesten Ecken der Zimmer und lautete demzufolge in den nächsten Minuten fast die ganze Gesellschaft auf einen Fleck zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 7. Januar.

* Durch kaiserliche Verordnung vom 31. December ist auf Grund des § 6 der Reichsgewerbeordnung bestimmt worden, daß Serum antidiphthericum (Diphtherieserum) denseligen Drogen und Chemischen Präparaten hinzutritt, welche nach der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, nur in Apotheken feilgehalten oder verkauft werden dürfen.

* Eine zeitgemäße Polizeiverordnung hat Landrath Dr. Lenz für den Landkreis Beuthen O/S. erlassen: Dieselbe lautet: „§ 1. Eltern und solche Personen, denen die Pflege und Beaufsichtigung von Kindern unter zwölf Jahren obliegt, sind verpflichtet, beim Verlassen ihrer Wohnung, sofern Kinder in obengedachtem Alter daselbst ohne Aufsicht Erwachsener zurückbleiben, dafür Sorge zu tragen, daß die Koch- und Heizöfen der Wohnung, in welchen Feuer brennt, geöfnet, geschlossen, und daß Brenn- und Beleuchtungsmaterialien, insbesondere Streichhölzer, derartig verwahrt werden, daß sie den in der Wohnung zurückgelassenen Kindern unzugänglich sind. § 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden, abgesehen von einer etwa nach dem Reichsstrafgesetzbuche bewirkten härteren Strafe, mit Geldstrafe bis zum Betrage von 30 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.“

— Auch der dritte der Gebrüder Erpel, der 19jährige Ferdinand E., soll in der Gegend von Crossen verhaftet sein; ebenso glaubt man den Witschuldigen Möder verhaftet zu haben. Sichere Nachrichten fehlen allerdings hierüber. So viel scheint gewiß zu sein, daß die Burichen versucht hatten, an der Oder entlang bis nach Breslau zu kommen.

— In der Sonnabendstung der Glogauer Strafkammer wurde unter anderem der Gastwirth S. aus Ober-Siegerdorf, Kreis Freystadt, welcher unter der Anklage der Majestätsbeleidigung stand, freigesprochen.

— Am Neujahrstage vergnügten sich auf dem noch wenig festen Eise einer Lache am Oderdamm bei Carolath drei Kinder aus Reinberg. Zwei circa zehnjährige Knaben fuhren in ihrer Mitte das fünfjährige Töchterchen des Bäckermeisters Reimann. Plötzlich brach die dünne Eisddecke; das Mädchen versank in die Tiefe, während es den Knaben gelang, an das Ufer zu kommen; sie liefen auf und davon. Den Vorgang hatte der Brennerlei-Gleve Max Faustmann beobachtet; er eilte an die Unglücksstätte, und es gelang ihm, das Mädchen zu retten.

— Die im Bau begriffene Nebenbahn Hantsdorf-Priebuis soll am 1. October d. J. in Betrieb gesetzt werden.

— Die unglückliche Frau Teichert in Liegnitz, welche in Folge der Schandthat ihres Mannes sich und ihre Kinder umzubringen versuchte, hat sich am nächsten Sonnabend vor den Liegnitzer Geschworenen wegen Mordversuches zu verantworten. Die Bedauernswerthe muß ja verurtheilt werden, da sie geständig ist, wird aber vermuthlich begnadigt werden. — Der Laufbische Karl Tschersich in Breslau hat von dem Reichspostamt für seine Mitwirkung bei der Festnahme des Malergehilfen Teichert aus Liegnitz, welcher den Raubfall auf den Geldbriefträger verübte, eine Belohnung von 50 M. erhalten.

Die Haynauer Zuckersabrik hat ihre diesjährige Campagne beendet. Sie verarbeitete im Ganzen 560 000 Ctr. Rüben, das sind 241 000 Ctr. mehr als im vorigen Jahre. Fragt sich nur, ob der gewonnene Zucker auch wird verkauft werden können.

Gegen das Profit-Neujahr-Rufen ist die Laubaner Polizeiverwaltung streng vorgegangen. Sie hat verboten, auf den Straßen in der Neujahrnacht den Zuruf: „Profit Neujahr!“ überhaupt ertönen zu lassen. Wer dieses Verbot übertritt, versällt dem § 360, Nr. 11 des Reichsstrafgesetzbuches, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft wird, wer sich nächtlicher Weise ruhestörenden Lärmens schuldig macht. Der Laubaner Berichterstatter der „Dresl. Morgen-Ztg.“ berichtet nun, daß seine Heimatstadt in Folge dieses Ulfases das Neujahr totaliter verschlafen habe. (In Grünberg will die Polizeiverwaltung die Sitte des öffentlichen Profit-Neujahr-Rufens, die in kleineren und mittleren Orten übrigens recht harmlos zu sein pflegt, vernünftiger Weise nicht bestrafen, bemüht sich aber, durch Verlängerung der Polizeistunde die Freudrufe von der Straße in die Locale zu verpflanzen.)

Wie die „Dresl. Nachrichten und Anzeiger“ mittheilen, hat Herr Superintendent Schulze in Grünberg die Wahl zum Pastor prim. an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth in Breslau angenommen.

Dr. med. Sigmund Asch in Breslau, ein alter Freiheitskämpfer und noch heute einer der überzeugtesten Verfechter freirechtlicher Ideen, feierte am Sonnabend seinen 70. Geburtstag. Dr. Asch gebürtig mit zu denen, die in den bekannten Breslauer Mait-proceß verwickelt waren, worin er zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt wurde.

Schlechte Aussichten eröffnen sich für die jungen Juristen. Am 4. d. M. fand in Breslau eine Referendariatprüfung statt; alle vier Candidaten, die sich derselben unterzogen, fielen durch.

In einem vom Grafen Händel-Donnersmarck verlorenen Proceß gegen den Fiscus hatte das Landgericht den Werth des Streit-Objectes auf über 46 Millionen Mark festgesetzt. Auf Beschwerde des Grafen hat das Oberlandesgericht zu Breslau entsprechend dem Wunsche des Grafen den Werth auf 1 Million Mark herabgesetzt, so daß die Proceßkosten jetzt erschwingbar sind.

Ein überraschendes Resultat haben in Preußen (Oberschlesien) die standesamtlichen Nachweise für 1894 ergeben. Nach denselben sind dort nur 1205 Personen gestorben gegen 1540 im Vorjahre. Seit dem Bestehen des Standesamtes ist eine derartige Differenz

nicht vorgekommen. Diese auffällige Thatsache wird auf die Cholerafurcht zurückgeführt. Augenscheinlich hat die Seuche im entgegengekehrten Sinne gewirkt, wie anderwärts, denn auch Furcht vor der Cholera ist wohl Jeder vorsichtiger im Genuß von Obst gewesen; auch wurde mehr wie sonst auf Reinlichkeit und Desinfection in den Gebäuden u. s. w. gehalten.

Wie gemeldet, ist am 24. December v. J., Abends 6 Uhr, der Frachtfuhrmann Zuchelle auf der offenen Landstraße zwischen Wilhelmshof (Domshöhe) und Ratibor ermordet und beraubt worden. Da die amtlichen Ermittlungen bisher ohne Erfolg geblieben sind, fordert der Regierungs-Präsident zur Nachforschung nach dem Thäter auf und sichert eine Belohnung von 300 M. demjenigen zu, welcher den Raubmörder derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Bermischtes.

Der bei Ruberg gescheiterte Dampfer „Anton“ gehörte der Firma Sartory in Kiel; er war am Neujahrsmorgen von Hamburg abgegangen. Der Brand des Dampfers wurde wahrscheinlich durch das Umfärzen einer Petroleumlampe veranlaßt. Verunglückt sind: der Matrose Kosimundt aus Alt-Billau, 49 Jahre alt, der Bootsmann Gdiz aus Danzig, 30 Jahre alt, beide Familienväter, der Steward Schmalfeld aus Bremerhaven, 18 Jahre alt, und der Feizer Roux, 26 Jahre alt. Die Leichen der drei Erstgenannten wurden an's Land getrieben.

Mit dem Fahrstuhl verunglückt. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich Freitag Morgen in dem Hause Bernburgerstraße 14 zu Berlin zugetragen, wo ein in der Buchdruckerei von F. befindlicher Fahrstuhl mit 4 Personen (3 Lehrlingen und ein Hausdiener) aus dem 4. Stock in den Keller stürzte. Alle 4 Personen sind schwer verletzt.

Lawine. In dem Dorfe Orlu (Canton Neuchâtel) ging eine Schneelawine nieder, durch welche 4 Häuser und 12 Scheunen zerstört wurden. 15 Personen wurden getödtet, 8 verwundet. Zahlreiches Vieh wurde verschüttet.

Dynamit-Verbrechen. In Kirchderne im Amt Alken (Westfalen) hat sich am Neujahrsmorgen ein empfindliches Verbrechen zugetragen. Etliche Durichen haben nämlich versucht, das Haus des Landwirths Adolph Biermann mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Auch auf andere Häuser in der Nähe der Zeche „Scharnhorst“ hatten es die Attentäter abgesehen, doch die stärksten Spuren der Unthat weist das Haus des oben erwähnten auf. Die Vorderseite des Hauses

ist total zerstört. Ungefähr 10 Personen wurden getödtet dem Amtsgericht zugeführt.

Ungetreuer Kassirer. Der Kassirer und Geschäftsführer der Zweigstelle der Nationalbank in Marbus, Steffensen, wurde wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet. Schon seit längerer Zeit gab seine unordentliche Geschäftsführung Anlaß zu Klagen. Als nun vor einigen Tagen eine Geldsendung an die Nationalbank 10000 Kronen mehr als die von der Zweigstelle angegebenen 50000 Kronen entlieft und auf eine Anfrage der Kassirer: „hier“ alles in Ordnung“ antwortete, beschloß man eine Revision, die bis jetzt einen Kassenmangel von 50000 Kronen ergeben hat.

Reiche Erbschaft. Ein mit vielen Kindern gesegneter armer Schuhmacher ist durch den Tod einer entfernten reichen Verwandten plötzlich zu einem wohlhabenden Manne geworden; die ihm zufallende Erbschaft beläuft sich auf etwa 200000 Mark. — So berichtet die „Frankf. Ztg.“ aus Mainz.

Berliner Börse vom 5. Januar 1895.

Deutsche	4% Reichs-Anleihe	106,25 Bz. G.
"	3 1/2 dito	104,80 Bz. G.
"	3% dito	96,30 Bz. G.
Preuß.	4% consol. Anleihe	105,90 Bz. G.
"	3 1/2 dito	105,10 Bz. G.
"	3% dito	96,40 Bz. G.
"	3 1/2 Präm.-Anleihe	124 G.
"	3 1/2 Staats-Schuldsc.	101,20 Bz. G.
Schles.	3 1/2 Pfandbriefe	102 Bz. G.
"	4% Rentendriefe	105,10 Bz. G.
Posener	4% Pfandbriefe	103,50 Bz. G.
"	3 1/2 dito	101,70 Bz. G.

Berliner Productenbörse vom 5. Januar 1895.

Weizen 121-140, Roggen 112-117, Hafer, guter und mittel schlesischer 113-125, feiner schlesischer 126-129.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Dank! Nachdem ich 14 Jahre auf dem linken Ohr ganz taub war, bin ich nach Gebrauch einer halben Flasche des Oherstabsarzt Dr. Schmidt'schen Gehör-Oels, verbessert von Dr. Deutsch, von meiner langjährigen Schwerhörigkeit befreit, wofür Ihnen allerhöchsten Dank sage. W. J. Rübenach, pens. Fuß-Gendarm. Bz. den 14. 4. 94.

Gegen Einwendung von Mark 4. — ist obiges Gehöröl, gegen Ohrenleiden jeder Art, mit Gebrauchsanweisung, Spritze u. erhaltlich in der Universitäts-Apothete, Taichenstr. 25, Breslau.

Stadtverordneten-Versammlung.

Öffentliche Sitzung
Donnerstag, den 10. Januar 1895,
Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes pro 1895.
2. Beschl. eines Schiedsmannes für den I. Schiedsmannbezirk.
3. Weitervermittlung des ehemaligen Thorschreiberhauses.
4. Probeweise Anstellung eines Polizeiergeanten.
5. Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten bezüglich des Erlasses der Steuerordnung.
6. Verbindung der städtischen Deputat-holz-Fuhren pro 1895/96.
7. Beschl. der städtischen Reisefuhren pro 1895/96.
8. Beschlüsse des Magistrats und der Finanz-Commission betr. Ausführung des Communalabgaben-Gesetzes.
9. Schreiben der Königl. Regierung vom 10. Decbr. p. und die diesbezüglichen Beschlüsse des Magistrats.
10. Verbesserung der Gebäude der städtischen Forstschutts-Beamten.
11. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers betreffend.
12. Darlehnsgefuche und alle bis zur Sitzung noch eingehenden Vorlagen unter Berücksichtigung des § 5 der Geschäftsordnung.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1875 und früher geborenen, militairpflichtigen Personen werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar

bis zum 1. Februar d. J., und zwar während der Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr, im Polizei-Bureau hieselbst zur Stammrolle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Loosungsscheine resp. diejenigen des Jahrganges 1875, welche nicht hier geboren sind und sich das erste Mal stellen, die Geburts-scheine mitzubringen.

Für die richtige Anmeldung sind die Eltern, Vormünder, Lehrmeister, Dienstherrn oder Arbeitgeber verantwortlich.

Hier geborene, aber abwesende oder auf der Reise befindliche Militairpflichtige sind ebenfalls von den Eltern, Vormündern u. s. w. anzumelden.

Nach § 25 Nr. 11 der Ersatzordnung

wird derjenige, welcher die Anmeldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Grünberg, den 2. Januar 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Monat November v. J. wurden im hiesigen öffentlichen Schlachthause geschlachtet:

19 Pferde, 75 Rinder (und zwar 8 Bullen, 8 Ochsen, 42 Kühe, 17 Färsen), 433 Schweine, 133 Kälber, 95 Schafe, 52 Ziegen, 1 Ziege. Von diesen Thieren wurde als zum menschlichen Genuß ungeeignet befunden, zurückgewiesen und beanstandet: 1 Kalb wegen Cachectis. Als minderwertige Waare gelangten auf der Freibank zum Verkauf: 1 Rind wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Rothlauf nach Zuboviger Abkochen, ferner 1 Rind wegen traumatischer Pericarditis, 1 Rind wegen allgemeiner Vereiterung der Lymphdrüsen, 1 Schwein wegen Verstopfung, 1 Schwein wegen gelber Verfärbung des Fettes, 1 Binneneber. Zum Hausgebrauch wurden freigegeben: 1 Schwein wegen Darmentzündung, 1 Ziege wegen Lungenentzündung. Die Tuberkulose kam 3mal zur Beobachtung und wurden dieserhalb konfiscirt und vernichtet: 2 Lungen, 2mal das Darmfett, 2 Nieren, je einmal Leber, Milz, Därme und Bauchfell; wegen Leberegel 2 Lebern, wegen Hydrops 3 Nieren, wegen Botryomykose 1 Lunge und 1 Leber, wegen blutiger Beschaffenheit 1 Niere, wegen Knochenbruch 2 Hinterbeine. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeführt: 31 Rinder, 252 1/2 Schweine, 50 Kälber, 28 Schafe, 47 Ziegen, 41 Hunde. Davon wurden beanstandet und vernichtet: 1 Leber wegen Echinococci, 1 Leber wegen Leberegel. Wiegegebühren wurden erhoben für 5 Rinder, 12 Schweine und 3 Stück Kleinvieh, Stallgebühren für 11 Rinder, 33 Schweine.

Grünberg, den 3. Januar 1895.

Der Magistrat.

Ortskrankenkasse II.

Die rückständigen Beiträge pro 1894 sind bei Vermeidung von Zwangsbeitreibung sofort an uns zu zahlen. Der Kassenvorstand.

1 H. Pösteltonne zu verk. Niederstr. 22.

Bekanntmachung.

In unserm Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 5 eingetragenen Genossenschaft „Groß-Leßener Darlehns-Kassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“ heut Folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß vom 20. Dezember 1894 ist die Genossenschaft aufgelöst.

Grünberg, den 28. Dezember 1894.

Königliches Amtsgericht III.

geläufige Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen d. engl. und franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollst. Original-Unterrichtsbücher nach der Methode Lousaint-Langenscheidt.

Probefrische à 1 M.
Langenscheidt's Verl.-Buchhdlg., Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namens-angabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Holz-Auktion.

Freitag, den 11. Januar, Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen Forstreviere circa:

73 Nm. kiefernes Scheitholz,
188 " " " Stockholz,
103 Haufen " Reifig

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Versammlung im Holzschlage beim Hirschgebege am Wege nach Bolame.

Kontopp, den 5. Januar 1895.

Die Forstverwaltung.

Ein gut erhaltener

Flügel preiswerth zu verkaufen Breslauerstr. 4

Schlitten in einfacher bis elegantester Ausführung empfiehlt F. O. Schneider, Wagenbauer, Neulalza D.

Ein einspänniger Schlitten zu verkaufen H. Sommer Ww.

Guter Frauenmantel bald zu verkaufen Neumarkt 8.

Die untere Wohnung

im Linke'schen Hause, Nr. 6 am Postplatz, 6 Zimmer, Küche u. Beigelaß, (vorzügliche Lage für Geschäfte, Comptoirs etc.) ist vom 1. April ab anderweitig preiswerth zu vermieten. Näheres Bahnhofstraße 17.

In Folge Wegzuges des Herrn Dr. Freund ist die Wohnung desselben, Postplatz Nr. 15, bestehend aus 3 groß. Zimmern, hell. Küchen. Nebengelass, sofort anderweitig zu vermieten. Näheres bei W. Levysohn.

3 Stuben, Küche, Entree mit Wasserleitung und Wasserloset, per 1. Juli miethsfrei.

Paul Peschel.

Die obere Wohnung: 4 Stuben, Küche, Beigel. u. Wasserl. t. z. vermieten u. z. 1. April z. bez. Silberberg 10.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche, Wasserleitung u. Zubehör zum 1. April zu vermieten Niederstr. 67.

Zum 1. Febr. 1 fl. Stube an eine Person zu vermieten. Lucks, Silberberg 25.

1 Stub. m. Alf. z. verm. Schützenplatzweg 16.

1 kleine Stube verm. F. Meyer, Flehstr. 4.

Ordentl. Leute finden Kost und Logis Eisenbahnstraße 9 bei Beuchelt's Fabrik.

Die Beleidigung gegen den Gärtner Wilhelm Weinert aus Seiffersholz nehme ich nach scheidtsamtlichem Vergleich abtittend zurück. P. M.

Holzschuhe

jezt spottbillig.

Wilh. Werner, Schertendorferstr.

Ein neuer Rußbaum-Aleiderschrank preiswerth zu verkaufen

Zöllhauer Chaussee Nr. 4.

Ein noch gut erhaltener Schreibsecretär und ein Glasibrand billig zu verkaufen

Breitestraße 62, 1 Treppe.

G. erbalt. Schlittsch. z. verk. Berlinerstr. 881.

Druck u. Verlag von W. Levysohn, Grünberg.